

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgger Tageblatt

Amliches Kreisblatt für den Dillkreis

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M 3. —

Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Land-rieftäger, sowie sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6gespaltene Zeile 20 Pfennig, Reklamenzeile: (3gespaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt oder günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenzettel oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Nr. 262

Donnerstag, den 7. November 1918

78. Jahrgang

Auf dem Wege zum Frieden!

Die neueste Note Wilsons.

Die Antwortnote des Präsidenten Wilson ist eingetroffen. Sie immer, so ist auch diesmal Wilson der Engel, der den Frieden will, den Frieden erstrebt und den Krieg verdammt. Er erklärt mit den alliierten Regierungen seine volle Bereitschaft zum Frieden, aber er macht Einschränkungen. Deutschland soll zahlen. Soll allen Schaden ersetzen, der der Zivilbevölkerung erwachsen ist durch die kriegerischen Maßnahmen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, mit anderen Worten, Deutschland soll finanziell und wirtschaftlich bankrott gehen. So groß ist unser Staatsvermögen, ist das Vermögen unseres Volkes nicht, daß wir das alles wieder aufbauen könnten, was der Krieg zerstört. Wir müßten, da die Gelder nicht ausreichen, unsere gesamte Industrie verpfänden, unsere Bauern würden von der Schuldenlast erdrückt, der Mittelstand würde seufzen unter der Last der Steuern. Eine solche Bedingung ist drückender wie die Preisgabe irgend eines Gebietes, ist schlimmer wie Entlassung eines Heeres und Auslieferung der Flotte.

Es wird viele Leute in Deutschland geben, denen diese Bedingung günstig erscheint. Der Schrei nach Brot und Frieden ist laut und mächtig geworden. Die Welt hat ein Recht auf Frieden, hat ein Recht, zu beantragen, daß der Krieg beendet wird, den ein paar irrsinnige Staatsmänner und Militärs in die Länge gezogen haben. Diese Bedingung aber ist nicht gerecht, sondern hart und grausam. Man bedenke, daß die französische Artillerie ihre eigenen Städte mitwilling zerstört, daß die Engländer den französischen Boden zerstampft, die Dörfer angezündet und geplündert haben. Ist das gleiches Recht für Alle?

Unter unserem neuen Regime ist alles looser, alles freier geworden. Das Volk hat ein Recht zum Mitreden, hat die Gelegenheit, selbst Politik zu treiben, aber es darf keine unvernünftige Politik treiben. Es ist wieder ein Akt politischer Unflugheit, wenn man sagt, die Wilsonsche Bedingung sei akzeptabel. Sie mag es dem Vaten für den ersten Moment erscheinen, aber sie ist es nicht, sondern sie bedeutet für uns den Ruin. Die Wilsonsche Bedingung ist überhaupt eine Vorbedingung, — um Deutschland der Gnade teilhaftig werden zu lassen, die doch schon Waffenstillstandsbedingungen entgegenzunehmen, unser eigenes Todesurteil zu hören. Viele Leute auch durchleben diese schicksalsschwangeren Tage mit Angst und Bangen um die Zukunft unseres Vaterlandes.

Deutsches Volk, sei nicht ängstlich, sei auch nicht hitzig, nicht übereilt und — nicht misshandelt. Sei laut und nähert, aber besonnen, habe Vertrauen, der alte Gott lebt noch.

Wenn heute (jurnal in dieser Kriegszeit) ein Bauer mit einem Käufer zwecks Verkaufes einer Kuh verhandelt, so fordert er immer ein Paar Taler mehr, als er wirklich für die Kuh haben will. Wenn der Käufer sich ans Herunterhandeln gibt, so wird ihm der Bauer einige Taler nachlassen. Die Kuh wird verkauft, der Bauer ist zufrieden, und der Käufer auch. Beide glauben ein gutes Geschäft gemacht zu haben.

So gehts auch in der Politik! Die Alliierten reden große Töne und stellen vorerst unerschämte Forderungen. Ist der Deutsche gerissen, zeigt er sich nicht schwach, tritt er frech auf und handelt mit dem Feinde, dann handelt er auch ganz sicher die Forderungen herunter, denn die Alliierten denken auch auf dem letzten Loos. Deutschland ist bis jetzt der Capitulier gewesen, an dem der Bolschewismus zerbricht ist. Wenn der fällt, ergreift der Terrorismus die Besatzmächte, England, Frankreich, und schließlich ganz Europa. Die Entente weiß, was ihr blüht, wenn Deutschland erliegt. Sie weiß, es und wird sich hüten.

Wie die Waffenstillstandsbedingungen ausfallen werden, weiß heute noch kein Mensch. Sie können drückend, aber auch milde sein. In Frankreich hat die gesamte Presse ein großes Geheimnis in sich. Die Zeitungen geben Erklärungen Clemenceaus wieder, wonach dieser in der Kammeritzung geäußert haben soll: Die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland werden sich nicht unterscheiden von den Bedingungen für Oesterreich und Ungarn. Die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland werden derartig sein, daß es ihm unmöglich ist, in 100 Jahren einen neuen Krieg zu beginnen. Clemenceau weist dann weiter darauf hin, daß Frankreich sich nicht vor einem neuen Winterfeldzug fürchte. Wenn der Bogen allzu straff gespannt wird, bricht er. mag Clemenceau sich merken und sich die stark dezimierten Verbände seiner Landsleute betrachten. Die französischen Äußerungen der Presse sind nur ein geschicktes Manöver, um Mutlosigkeit und Verzagtsein in das deutsche Volk zu säen. In den Verbandsländern sind die Chauvinisten bei der Arbeit und hegen zu maßlosen Forderungen. Aber die Sozialisten und Friedensfreunde gewinnen Tag für Tag an Macht und Einfluß. Der Gang der Verhandlungen wird schwebend sein, aber er führt zum Ziele, soviel ist sicher.

Eine deutsche Delegation ist nach der Westfront gereist, um mit dem Feinde über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Hoffentlich hat man die richtigen Männer zum Verhandlungstisch geschickt, Männer, die hart und doch wieder nachgiebig sind, beides zu gegebener Zeit anzuwenden wissen und sich nicht schlapp zeigen. Deutsch sein, heißt nicht weich sein. Eine große Mutlosigkeit hat unser Volk ergriffen, aber es liegt gar kein Grund zur Mutlosigkeit vor. Durch festes Handeln, durch Festigkeit, verbessern wir unsere Lage.

Gerade die Sozialdemokratie zeigt Anlage zur Verzagtsein. In diesen Tagen soll man alle Sentimentalität abwerfen, man soll und darf nur ans Geschäft denken. Geschäft ist für uns heute der günstige Abschluß eines Friedens, Geschäft ist die Verhütung einer Revolution. Die Yankee's und die Engländer sind ins im Handeln und Verhandeln überlegen. Aber tun wir mal alle Kengstlichkeit und Verzagtsein ab. Zeigen wir uns ihm ebenbürtig. Nur auf uns kommt es an in dieser schweren Stunde. Lassen wir uns

nicht überdöseln von den Feinden, denn auch sie sind geschwächt durch den langen Krieg, furchtbar geschwächt. Hoffen und harren macht manchen zum Narren. Klagen und Jammern hat keinen Zweck. Handeln wir, und seien wir kühl und besonnen. Der Kuhhandel wird lange dauern, er wird viele Debatten erfordern, viel Nachsicht auf beiden Seiten, aber er führt zum Ziel, wenn beide Teile vernünftig und nachgiebig sind. Das Geschäft darf sich dieses Mal nicht erschlagen und der Kuhhandel muß perfekt werden. Za

Beginn der Verhandlungen.

Wilson's Note an Deutschland.

Berlin, 6. Novbr. (W. B. Amtlich.) Die durch Funkpruch hier eingetroffene Note der Vereinigten Staaten vom 5. November 1918 lautet in der Uebersetzung:

In meiner Note vom 23. Oktober 1918 habe ich Ihnen mitgeteilt, daß der Präsident seinen Notenwechsel den mit den Vereinigten Staaten verbundenen Regierungen übermitteln hat mit dem Anheimsstellen, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundfäden herbeizuführen, ihre militärischen Ratgeber und die der Vereinigten Staaten zu ersuchen, den gegen Deutschland verbundenen Regierungen die nötigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der beteiligten Völker in vollem Maße wahrt und den verbundenen Regierungen die unbeschränkte Macht sichert, die Einzelheiten des von der deutschen Regierung angenommenen Friedens zu gewährleisten und zu erzwingen, wofür sie einen Waffenstillstand vom militärischen Standpunkt für möglich halten.

Der Präsident hat jetzt ein Memorandum der alliierten Regierungen mit Bemerkungen über diesen Notenwechsel erhalten, der folgendermaßen lautet:

Die alliierten Regierungen haben den Notenwechsel zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und der deutschen Regierung sorgfältig in Erwägung gezogen. Mit den folgenden Einschränkungen erklären sie ihre Bereitschaft zum Friedensschluß mit der deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen, die in der Ansprache des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918, sowie der Grundfäden, die in seinen späteren Ansprüchen niedergelegt sind. Sie müssen jedoch darauf hinweisen, daß der gewöhnlich sogenannte Begriff der Freiheit der Meere verschiedene Auslegungen (Befristungen?) einschließt, von denen sie einige nicht annehmen können. Sie müssen sich deshalb über diesen Gegenstand beim Eintritt in die Friedenskonferenz volle Freiheit vorbehalten.

Ferner hat der Präsident in den in seiner Ansprache an den Kongreß vom 8. Januar 1918 niedergelegten Friedensbedingungen erklärt, daß die besetzten Gebiete nicht nur geräumt und befreit, sondern auch wieder hergestellt werden müssen. Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß über den Sinn dieser Bedingung kein Zweifel bestehen darf. Sie versteht darunter, daß Deutschland für allen durch seine Angriffe zu Lande, zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden Ersatz leisten soll.

Der Präsident hat mich mit der Mitteilung beauftragt, daß er mit der im letzten Teile des angeführten Memorandums enthaltenen Auslegung einverstanden ist. Der Präsident hat mich ferner beauftragt, Sie zu ersuchen, der deutschen Regierung mitzutellen, daß Marschall Foch von der Regierung der Vereinigten Staaten und den alliierten Regierungen ermächtigt worden ist, gehörig beglaubigte Vertreter (?) der deutschen Regierung zu empfangen und sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.

Aufruf des Kanzlers an das deutsche Volk.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Reichskanzler erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

„Präsident Wilson hat heute auf die deutsche Note geantwortet und mitgeteilt, daß seine Verbündeten die 14 Punkte, in denen er seine Friedensbedingungen im Januar ds. J. zusammengefaßt hatte, mit Ausnahme der Freiheit der Meere zugestimmt haben, und daß die Waffenstillstandsbedingungen durch Marschall Foch mitgeteilt werden. Damit ist die Voraussetzung für die Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig geschaffen. Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ist die deutsche Abordnung zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur

Ausnahme der Friedensverhandlungen heute ernaunt worden und nach dem Westen abgereist.

Die Verhandlungen werden durch Unruhen und disziplinloses Verhalten in ihrem erfolgreichen Verlauf ernstlich gefährdet.

Ueber vier Jahre hat das deutsche Volk in Einigkeit und Ruhe die schwersten Leiden und Opfer des Krieges getragen. Wenn in der entscheidenden Stunde, in der nur die unbedingte Einigkeit des ganzen deutschen Volkes die großen Gefahren für seine Zukunft abwenden kann, die inneren Kräfte zerfallen, so sind die Folgen nicht abzusehen. Die Aufrechterhaltung der bisher bewährten Ordnung in freiwilliger Manneszucht ist in dieser Entscheidungsstunde die unerlässliche Forderung, die jede Volksgemeinschaft stellen muß.

Mag jeder Staatsbürger sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er in Erfüllung dieser Pflicht seinem Volke gegenüber trägt.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.

Englische Mäßigung?

Amsterdam, 6. Novbr. Auf einem Frühstück, das gestern in London zu Ehren amerikanischer Zeitungsvertreter gegeben wurde, hielt Lord Robert Cecil eine Tischrede, die mit einer Uebersetzung des Gedichtes begann, wonach der Waffenstillstand mit der Türkei geheime Bedingungen enthalte. Dann erklärte er im Namen sämtlicher verbündeten Regierungen, sie stellten sich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Herrschaft der Türkei über die ihr unterworfenen ein Ende bereitet werde. Was die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland betreffe, so habe man mit einem Feinde zu tun, der durch Wort und Tat geizig habe, daß er sich um die Heiligkeit des gegebenen Wortes nicht kümmere. Davon müßten sich die Verbündeten bei ihrem Vorgehen leiten lassen. Man müsse, wie Wilson stets erklärt habe, für einen Waffenstillstand Bedingungen stellen, die einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorbeugten, und man müsse Gelegenheit haben, daß die von den Verbündeten geforderten Bürgschaften anstreichten. Die Zukunft der Welt werde zum großen Teil davon abhängen, was die beiden großen englisch sprechenden Völker tun würden, wenn der Sieg erzielt sei. Wenn eine gerechte und billige Lösung erfordere, daß man sich ihr in Gehorsam, Selbstbeherrschung und sogar unter Verzichtleistungen beuge, so müßten sie dazu bereit sein. Es seien zwei Grundfäden zu verbinden, die beide Förderung verdienen: die Hoheit der Völker und das zwischenstaatliche Zusammenwirken. Zwei Wege stünden offen. „Manche glauben, wir müßten aus dem Krieg stärker hervorgehen, als wir hineingingen, müßten wir unsere Gegner demart vernichten, daß sie sich nicht mehr erheben könnten, daß wir für uns selbst alle möglichen Vorteile erreichen müßten, die sich nach dem alten Grundsatz: Vae victis! gewinnen ließen. Eine andere Auffassung geht dahin, daß wir aus dem Kriege eine dauerhafte und gerechte Regelung mitbringen.“ Der Redner sprach sich für letzteres aus. Man ist sonst nicht an ihm die Mäßigung gewohnt. Deshalb wäre Vertrauen auf seine Äußerungen abel angebracht.

Die Frage des Waffenstillstandes.

Genf, 6. Novbr. In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer, in der der Präsident die Vereinerung Serbiens feierte, ergriß Ministerpräsident Clemenceau das Wort, um die Waffenstillstandsbedingungen, die Oesterreich auferlegt wurden, mitzutellen und hinzuzufügen, daß der Kriegsrat von Versailles dem Präsidenten Wilson die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland mitgeteilt habe, die vom gleichen Geiste diktiert seien wie die österreichischen Bedingungen. Die Kammer beschloß den öffentlichen Anschlag der Erklärungen.

Wie die französischen Zeitungen gestern versicherten, ist der Waffenstillstand mit Oesterreich vom General Diaz im Namen der Entente abgeschlossen worden, die Tschcho-Slowaken und die Jugoslawen waren als Bundesgenossen der Entente durch General Diaz vertreten. Andererseits hat der Vertreter des österreichisch-ungarischen Oberkommandos ausdrückliche Vollmachten des ungarischen Nationalrates in Budapest und des deutsch-österreichischen Nationalrates in Wien vorgelegt. Die Waffenstillstandsbedingungen waren gestern noch nicht veröffentlicht, doch setzte die französische Presse als selbstverständlich voraus, daß sich die Entente auf dem Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie unbedingte militärische Operationsfreiheit gesichert habe, sowohl gegenüber Deutschland wie gegenüber dem Balkan und gegenüber der Mittelmeerflotte. Damit sei der Tauchbootkrieg im Mittelmeer abgeschnitten und die Entente

Wäre eine neue Front an der deutschen Grenze bilden, ganz abgesehen davon, daß sich ein neuer kurzer Weg nach Rußland eröffne. Das „Journal des Debats“ sagt, daß diejenigen Bruchteile der österreichischen Armee, deren Heimat sich der Entente anschließen, fürstlich als Bundesgenossen gegen Deutschland angesehen werden dürfen. Man werde jedoch gut tun, sich ihrer nur als Hülfstruppen zu bedienen.

Größe Bedeutung messen die französischen Blätter der moralischen Rückwirkung aller dieser Möglichkeiten auf das deutsche Volk bei, und sie verjümen nicht, den Fingerzeig der englischen Blätter aufzunehmen, daß die großen Städte des deutschen Ostens wie Berlin und Breslau von München aus durch feindliche Flugzeuge leicht erreicht werden können. Die Presse Clemenceaus gibt sich dabei den Anschein, als ob man in Frankreich einen Winterfeldzug einem Frieden vorziehe, der nicht durch die unbedingte Unterwerfung Deutschlands besiegt wäre. Diese Zeitungen sehen es deshalb als selbstverständlich an, daß Deutschland die Waffenstillstandsbedingungen der Entente ablehnen werde. Sie wollen dann eine Annahme dieser Bedingungen ohne jede Diskussion erzwingen.

Eine ähnliche Erpressung versuchte auch der französische Finanzminister Klotz am Sonntag in Amiens, wo er in einer öffentlichen Versammlung die Forderung aufstellte, daß die arbeitsfähigen deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bleiben müßten, um an dem Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften mitzuarbeiten. Die Zeitungen, die diese Drohung wiedergeben, weisen gleichzeitig aus London, daß der Abgeordnete Tardieu nach Washington gegangen sei, um die Zustimmung Wilsons zu einer derartigen Forderung zu bewirken. Diese Zustimmung ist aber noch nicht erfolgt. Man kann überhaupt daran zweifeln, daß die Forderung von maßgebender Seite gestellt worden ist, denn im französischen Parlament ist man im gegenwärtigen Augenblick in großer Besorgnis, was mit den zwei Millionen Soldaten und Arbeitern geschehen soll, die durch den Abschluß des Friedens demnächst beschäftigungslos werden. Man darf daraus die Lehre ziehen, daß es vorläufig das Beste ist, die wirklichen Waffenstillstandsbedingungen abzuwarten, die ohnehin eine ernste und faßliche Prüfung notwendig machen.

Der Sieg der Chauvinisten.

Aus dem Haag, 5. Nov. Das Holländische Neuws Bureau meldet: Die Gesamtlage kann mit ziemlicher Sicherheit folgendermaßen dargestellt werden: In Versailles hat die chauvinistische Richtung gesiegt. Doch haben sich nur die Alliierten geeinigt, Amerika hat seine Zustimmung noch nicht gegeben. Die Vereinbarungen von Versailles sind nach Amerika telegraphiert worden. Wilson dürfte erst nach Schluß der heutigen Wahlen dazu Stellung nehmen. Ist er einverstanden, dann erfolgt morgen die Veröffentlichung; ist er nicht einverstanden, dann ist der Termin überhaupt nicht voraussehbar. Die Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen kann sich dann bis zum Sonntag hinziehen.

Paris, 6. Nov. (W.B.) Der Oberste Kriegsrat in Versailles hat gestern seine Arbeiten mit einer vollen Verständigung zwischen allen daran teilnehmenden Mitgliedern abgeschlossen.

Lloyd George über die Besprechungen in Versailles.

Amsterdam, 6. Nov. Im Unterhause machte Lloyd George über den Waffenstillstand mit Österreich-Ungarn eine Mitteilung, die er wie folgt einleitete:

Ich möchte einiges über die Besprechungen mitteilen, die die Verbündeten in den letzten vier Tagen in Versailles gehalten haben, sowie über die wichtigsten Ergebnisse der vorigen Woche. Diesen Besprechungen wohnten Minister als Vertreter Frankreichs, Italiens und Großbritanniens bei, während die Vereinigten Staaten durch den Obersten House vertreten waren, ferner Offiziere der Marine und des Heeres aus den verbündeten Ländern und Vertreter Japans, Belgiens, Serbiens, Griechenlands, Portugals sowie der Tschechoslowaken. Der erste Gegenstand, der behandelt wurde, war die Außerachtlassung der Türkei. Die Waffenstillstandsbedingungen nehmen

nicht nur Deutschland seine östlichen Verbündeten weg, sondern verschaffen den Verbündeten die Herrschaft über das Schwarze Meer. Es ist dies eine bedeutende Sache vom Standpunkt der künftigen Kriegsführung aus. Anfang voriger Woche, als die Besprechungen begannen, vernahm ich, daß der Oberbefehlshaber des österreichisch-ungarischen Heeres einen Parlamentär zum General Diaz gesandt hatte, um die Bedingungen zu erfragen, unter denen die Verbündeten einen Waffenstillstand geschlossen würden. Nach einer eingehenden Besprechung mit den Beratern aus Meer und Flotte kam der Oberste Kriegsrat zu einer Uebereinstimmung bezüglich der Bedingungen, die wir dem General Diaz durch den Traktat befehlen Uebermittlung an den österreichisch-ungarischen Oberbefehlshaber zugehen ließen.

Lloyd George teilte darauf diese Bedingungen mit. Asquith gab der Genehmigung Ausdruck, mit der das Haus den Erklärungen Lloyd Georges gelauscht hatte. Die Bedingungen des Waffenstillstandes, sagte der frühere Erste Minister, werden nach meinem Gefühl uns ein Gefühl der Sicherheit verschaffen, nicht weniger auch die Tatsache, daß das österreichisch-ungarische Gebiet jetzt für die Kriegshandlungen der Verbündeten offensteht. Schließlich brachte Asquith Italien eine Huldigung für seine Leistungen während dreieinhalb Jahren dar.

Italienische Verletzung des Waffenstillstands-Vertrages.

Wien, 6. Nov. (W.B.) Ähnlich wird verlautbart: Im Punkt I der zwischen dem Armeecombatant und der italienischen Heeresleitung abgeschlossenen Waffenstillstandsbedingungen wurde die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorgehoben. Am 3. November, 3 Uhr früh wurde an die Armee der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten gegeben. Acht Stunden später erfuhr das Armeecombatant, daß die italienische Heeresleitung ausdrücklich festgesetzt habe, die Feindseligkeiten erst 24 Stunden nach Unterzeichnung einzustellen. Das Armeecombatant legte gegen diese plötzliche Veränderung der bereits unterzeichneten Bedingungen Verwahrung ein und weist auf die technische Unmöglichkeit hin, den dem eigenen Heere bereits erteilten Waffenstillstandsbesehl zurückzunehmen und verlangte sofortige Einstellung der Feindseligkeiten. Die italienische Heeresleitung zeigte sich aber nicht geneigt, den durchaus berechtigten Wünschen des Armeecombatants zu willfahren. Die italienischen Truppen näherten vielmehr die Unklarheit der Lage aus, um noch „militärische“ Erfolge zu erringen. So führten im engen Jilerial (?) unseren dicht aufgeschlossenen Kolonnen plötzlich italienische Panzerautos mit Maschinengewehren und Geschützen vor, machten schließliche Halt und erklärten die überholten Truppen — mehrere Divisionen — als gefangen. Auf Widerstand waren sie nicht gestoßen, da unsere Leute die Feindseligkeiten bereits eingestellt hatten. Das Armeecombatant protestierte gegen dieses Vorgehen und forderte die Freilassung aller auf so gewaltsame Weise gefangen genommenen Leute. Eine Antwort ist noch nicht eingetroffen.

Republik Elsaß-Lothringen?

Strasbourg i. El., 6. Nov. (W.B.) Die „Neuesten Nachrichten“ melden: In Strasbourg werden zur Zeit Flugblätter angeschlagen und verteilt, in denen dagegen Verwahrung eingelegt wird, daß Elsaß-Lothringen der Zangapfel beider nachbarlicher Großstaaten ist. Es wird die Forderung auf das Selbstbestimmungsrecht aller Völker erhoben und der Wille ausgedrückt, schließlich einen neutralen Staat zu bilden wie die Schweiz. Das erste Flugblatt schließt: „Unser Landtag soll diesen unseren Willen — in freier geheimer Abstimmung — feierlich kundtun und zur Kenntnis aller Völker bringen. Wir hoffen, daß dann in Zukunft Elsaß-Lothringen als Teil des neutralen Staatenbundes zwischen dem Meer und den Alpen zum Ausgleich der Interessengegenätze der Großmächte im Osten und Westen und damit zu einem künftigen Weltfrieden wesentlich beitragen kann. Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern und niemand anderem!“

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Die Arme. Sieh, ich wußte längst, daß sie sich zu viel zumutete. Aber sie wollte nicht hören. Du mußt nicht mehr leiden, daß sie nachts wacht, freilich. Ich bin ja ganz wohl und kräftig und mein kleiner Hergenshahn auch. Es genügt, wenn die Dienerin im Nebenzimmer bleibt.“

„Ja, sie soll überhaupt jetzt nicht mehr hierherkommen. Aber laß das meine Sorge sein. Schlaf, meine Maria.“

Sie zog seinen Kopf zu sich heran.

„Mein geliebter Mann, nun bist du um deine Nachtruhe gekommen, man hat dich geweckt. Und du sorgst dich um Bettina. Armer Fritz!“

Er küßte sie zärtlich. Das Kleine war still geworden und schien einzuschlafen. Maria betrachtete es zärtlich und legte sich dann gehorsam wieder zurück. „Ich will schlafen, damit ich schnell wieder gesund werde. Gute Nacht, mein Lieber, lieber Mann.“

„Schlaf friedlich, mein Weib, ich wache über euch.“

Sie lächelte. So leiertlich klang seine Rede. Bald war sie wieder eingeschlummert.

Fritz sah dann lange am Lager seines Weibes. Er vergrub das Gesicht in den Händen und sann dem Schrecklichen nach, das er diese Nacht erlebt hatte. Wie würde er das Bild vergeffen, das er geschaut hatte. Ein Schauer rann durch seine Glieder. Seine Schwester eine Mörderin! Wenn er nur kurze Zeit später kam, war das Furchtbare geschehen. Wie hätte er das ertragen sollen! Furchtbare Stunden verbrachte er in dieser Nacht. Erst gegen Morgen erhob er sich und machte die Dienerin, die im Nebenzimmer schlafend auf dem Divan lag. Er trug ihr auf, bei seiner Frau und seinem Kinde zu bleiben. Seine Schwester sei erkrankt. Dann begab er sich in das Zimmer seiner Schwester.

Bettina hatte lange ohnmächtig im Nebenzimmer am Boden gelegen. Als sie erwachte, schmerzten sie alle Glieder. Langsam erst dämmerte ihr die Erinnerung. Und da wach sie, von Angst und Grauen geschüttelt, vorwärts, die Treppe empor in ihr Zimmer. Fort laut sie wimmern auf den Divan.

Was hatte sie getan? Bis zu welchem Bahnhum hatte sie sich hinreisen lassen? Sie begriff sich selbst nicht mehr. Wie war es nur über sie gekommen? Sie hatte auf das schlafende Kind gestarrt und wie so oft brennend gewünscht, daß es sterben möchte. Immer heißer war der Wunsch geworden, immer wilder. Und sie hatte denken müssen, wie leicht so ein zartes Mämmchen erstickt war. Ein fester Druck — und alles war vorbei. Wenn das Kissen herabfiel und auf dem Kindergeßicht liegen blieb, das genügte schon. Niemand ahnte dann,

was geschehen. Das Kind war erstickt, eine Unachtsamkeit, ein böser Zufall, weiter nichts.

Wutgroll war es vor ihr aufgestiegen. Die Hände hatten wie spielend an dem Kissen gezerrt, es rutschte weiter und weiter. Nun lag es ganz nahe am Gesicht des Kindes, und da war ein Flimmern und Säusen in der Luft. Bettina war wie funtlos plöglich aufgesprungen und hatte das Kissen mit aller Gewalt auf das Kinderköpfchen gedrückt.

Ein Schauer rann durch ihre Glieder, der Angstschweiß brach ihr aus.

„Mörderin, Mörderin, was wolltest du tun?“

So klang es in ihren Ohren. Das Grauen vor sich selbst drückte sie zu erstickten. Sie wollte aufspringen, sich zum Fenster hinausstürzen, ins Wasser geben, sie konnte sich nicht rühren, der Kopf brannte ihr wie Feuer, und durch die Glieder rann eisige Kälte. So lag sie noch, als ihr Bruder eintrat. Es war dunkel in ihrem Zimmer. Er drehte das elektrische Licht auf. Dann blieb er vor ihr stehen, wie ein zürnender Richter.

„Steh auf, ich habe mit dir zu reden,“ sagte er kalt.

Sie erhob sich mühsam und rutschte zu seinen Füßen.

„Vergiß, ich wußte nicht, was ich tat.“

Er trat zurück.

„Steh auf und laß das. Anle vor Gott, damit er dir verzeiht. Ich kann es nicht, du verläßt mich diesen Morgen mein Haus für immer, das bedarf keines Wortes mehr. Aber ich will nicht, daß außer mir und dir ein Mensch erfährt, was diese Nacht geschehen, schon Bernhards wegen nicht.“

Bettina schobte auf und schlug die Hände vors Gesicht.

„Mein Sohn, mein Sohn!“

Es lag ein verzweifelter Jammer in diesem Ausruf, daß Herzog einen Augenblick seine Ruhe verlor. Dann fuhr er aber hart und unbewegt fort: „Bernhard darf nicht ahnen, weshalb du mein Haus verläßt. Wir müssen ihm und der Welt gegenüber eine Täuschung erfinden. Ich habe alles überlegt. Du begleiht dich morgen früh nach Dresden in ein Sanatorium, um deine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Du mußt jetzt für ernstlich krank gelten, auch ich will annehmen, daß du es bist. Was dann geschieht, weiß ich noch nicht. Nur eine Rückkehr in mein Haus gibt es nicht für dich, denn ich würde jede Stunde um das Leben meiner Lieben zittern. Auch dafür müssen wir einen Vorwand finden, daß du nicht wiederkehrst.“

Bettina sagte ihm an die Schläfe.

„Wäre ich doch tot, dann wäre alles gut.“

„Ich habe angenommen, daß du mit solchen Gedanken liebäugelst. Hüte dich aber, Selbstmordgedanken zu pflegen. Damit machst du nichts gut, sondern verzerrst dein Verbrechen. Und auf Bernhards Leben würde es einen Schatten werfen. Vergiß das nicht. Hier habe ich dir Geld mitgebracht für die Reise und sonstige Unkosten.“

Aus einem zweiten Flugblatt seien folgende Sätze mitgeteilt: „Das Land und seine Schätze gehören uns. Niemand soll uns unsere Eigenart nehmen. Die deutsche und französische Sprache sollen bei uns gleichberechtigt sein, und die Deutschen und Franzosen, die sich mit uns vertragen, sollen in unserem Lande als unsere Gäste wohnen dürfen; aber unsere eigenen Herren wollen wir sein. Nur wenn Elsaß-Lothringen weder deutsch noch französisch ist, kann es dauernd Frieden in der Welt geben. Kein Blut soll mehr für uns vergossen werden, und wir wollen nie mehr Kanonensutter für andere werden. Auf zur Freiheit! Keine Furcht! Es lebe die freie, neutrale Republik Elsaß-Lothringen!“

Abbruch der deutsch-russischen Beziehungen.

Berlin, 6. Nov. (W.B.) Die „Nordd. Allgem. Zig.“ bringt folgende amtliche Erklärung:

In der von der „Nordd. Allgem. Zig.“ am 3. Nov. veröffentlichten Erklärung war gegenüber den Angriffen der deutschen Presse darauf hingewiesen, daß die Regierung weder das Streben der bolschewistischen Regierung nach Erregung der Revolution in Deutschland außer Acht gelassen, noch die nachsichtige Behandlung der Mörder des Grafen Mirbach durch die russische Regierung ruhig hingenommen hat. In der Tat hat die deutsche Regierung nicht nur in der Angelegenheit der Bestrafung der Mörder des Grafen Mirbach dauernd mit der bolschewistischen Regierung weiterverhandelt, sondern sie hat auch während der beiden letzten Monate zu verschiedenen Malen wegen offensichtlicher Verletzung des Artikels 2 des Brester Friedensvertrages bei der hiesigen russischen Vertretung Protest einlegen müssen. So wurde Ende September gegen Aufrufe der russischen Regierung zu Zwecken der bolschewistischen Propaganda Verwahrung eingelegt. Im Laufe des Monats Oktober mußten ferner eine Veröffentlichung in der „Nisewstija“, dem amtlichen Organ der Sowjetregierung, sowie ein Funkspruch des Volkskommissars Tschitscherin, eine offiziell verbreitete Rundgebung des allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees und verlegende Äußerungen der Volkskommissare Lenin und Sinowjew in öffentlichen Versammlungen unter Protest bei der hiesigen russischen Vertretung zur Sprache gebracht werden. Im ganzen wurden während der Monate September und Oktober fünf Protestnoten an die russische Regierung gerichtet. Diese Vorfälle bedeuten wohl eine grobe Verletzung des Brester Friedens, waren jedoch nicht geeignet, auf ihrer Grundlage einschneidende Maßnahmen gegen die Bolschewik-Regierung zu treffen. Eine Untersuchung gegen die hiesige russische Vertretung, die im Verdacht stand, in Verbindung mit gewissen Gruppen innerhalb Deutschlands offen auf die Revolution hinzuwirken, hatte keine so greifbare Resultate gegeben, daß ein Einschreiten daraufhin möglich gewesen wäre. Diese Sachlage erfuhr seit vorgestern durch den Vorfall mit einem Kurier der russischen Botschaft eine vollständige Veränderung. Es ist festgestellt worden, daß die hiesige russische Vertretung ihre völkerrechtliche Exterritorialität zu Zwecken der politischen Propaganda, die auf den Umsturz der bestehenden deutschen Regierung hinarbeitete, in illoyaler Weise benutzte. Dieser Umstand zwang zu sofortigem Handeln. Der kaiserliche Generalkonsul in Moskau erhielt deshalb den Auftrag, folgende Note der russischen Regierung zu überreichen:

Die kaiserliche Regierung hat schon zu wiederholten Malen dagegen Einspruch erhoben müssen, daß durch Rundgebungen russischer amtlicher Stellen entgegen der Abmachung in Artikel 2 des Brester Friedensvertrages eine unzulässige Agitation gegen deutsche Staatseinrichtungen getrieben wird. Sie sieht sich nicht länger in der Lage, sich auf Proteste gegen die Agitation zu beschränken, die nicht nur eine Verletzung der genannten Vertragsbestimmungen, sondern auch einen schweren Verstoß gegen die elementarsten Gepflogenheiten des Völkerrechts bedeutet. Als die Sowjetregierung nach Abschluß des Friedensvertrages ihre diplomatische Vertretung in Berlin errichtete, wurde der ernannte russische Bevollmächtigte, Herr Joffe, ausdrücklich auf die Vermeidung jeder agitatorischen und

Sie sah ihn verständnislos an.

„Es ist selbstverständlich, daß ich für deinen Unterhalt Sorge,“ sagte er unbedrückt. „Aber sonst giebt es keine Gemeinschaft mehr zwischen uns, verheißt du?“

Er hatte einige Banknoten auf den Tisch gelegt und wandte sich zum Gehen. Sie sah ihm mit leeren, heißen Augen nach. „Fritz — vergiß — ich bin schlecht — so schlecht — aber ich kühle nicht, was ich tat, bei Gott — ich wußte es nicht. Es war wie ein Fieberdahn. Vergiß mit — sage mir Lebewohl, nur ein Wort.“

Er wandte sich mit schmerzhaftem Gesicht zu ihr um.

„Ich kann nicht verzeihen. Weil du mir so viel wehst, komme ich nicht darüber hinweg, was du getan. Verzeihe mir Gott. Lebewohl werde ich dir sagen müssen, wenn du zur Weltreise fertig bist, der Diensthofen wegen. Daran laß dir genügen.“

Er ging schnell hinaus.

Als Bettina später in den Wagen stieg, um zum Bahnhof zu fahren, trat Herzog mit hinaus und haß ihr in den Augen. Sie wechselte einige gleichgültige Worte, reißten sich fälschlich die Hände, dann fuhr Bettina davon.

Herzog hatte Bettina gegeben, daß seine Frau vorläufig nichts von der Abreise seiner Schwester erfuhr. Erst einige Tage später hatte er es ihr selbst. Bettinas Kerben seien derartig herunter gewesen, daß er sie zur Kur in ein Sanatorium geschickt hätte. Maria war vom unglücklichen Missetat und hatte sich an der Schwägerin zu tiefen Mähe betrunken zu haben.

„Sie ist selbst schuld daran, auch dich nicht mit Belustigen,“ stieß er rauh hervor.

Maria erschraf und sah betreten in sein Gesicht. Warum war ihr gültiger Mann so schroff? Sie sah auch, daß in seinen Augen etwas lag, was vorher nicht darinnen gewesen. Sie machte sich Gedanken darüber, daß Bettina ihr nicht Lebewohl gesagt hatte. Und manches andere gab ihr zu denken. Aber Maria war klug und taktvoll, sie fragte nicht und forschte auch nicht.

Auch dann nicht, als von Bettina nach Wochen die Nachricht kam, daß sie sich entschlossen habe, Diakonistin zu werden. Sie habe ein heißes Verlangen danach, ihren Rittmeister zu müssen und sei im Sanatorium einigen Diakonistinnen näher getreten. Mit deren Hilfe habe sie Aufnahme in ein Diakonistenanstalt gefunden, trotzdem es einige Schwierigkeiten gemacht habe. Man werde ja auch ohne ihre Hilfe fertig werden zu Hause!“

Fritz antwortete nur kurz: „Ich wünsche Deinen Entschluß und wünsche Dir, daß Dein neuer Beruf Dir die ersuchte

und Bettina wurde Diakonistin.

propagandistischen Tätigkeit in Deutschland hingewiesen. Er erwiderte darauf, er kenne den Artikel 2 des Friedensvertrages und wisse, daß ihm als Vertreter einer fremden Regierung obliege, sich nicht in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen. Joffe und die ihm unterstellten Organe haben sich infolgedessen hier einer Rücksicht und eines Vertrauens zu erfreuen gehabt, die den territorialen fremden Vertretungen gegenüber üblich sind. Das entgegengebrachte Vertrauen ist jedoch gestürzt worden. Schon seit einiger Zeit zeigte sich, daß die russische diplomatische Vertretung durch intimen Verkehr mit gewissen auf den Umsturz der staatlichen Ordnung in Deutschland hinarbeitenden Elementen und durch Verwendung solcher Elemente im Dienste der Vertretung an der umstürzlerischen Bewegung in Deutschland Interesse nahm. Durch folgenden Zwischenfall, der sich am 4. November ereignete, hat sich herausgestellt, daß die russische Vertretung durch Einführung von Flugchriften mit Aufforderungen zur Revolution unter Verletzung des diplomatischen Kurierprivilegs an den Umsturzbestrebungen sogar tätigen Anteil nimmt. Infolge Beschädigung einer zum amtlichen Gebrauch des geistigen russischen Kuriers gehörigen Kiste auf dem Transport ist festgestellt worden, daß diese Sendungen in deutscher Sprache abgefaßt, nach ihrem Inhalt zur Verbreitung in Deutschland bestimmte Flugchriften enthielten.

Einen weiteren Grund zur Beschwerde gibt der Kaiserl. Regierung die Behandlung, welche die Sowjetregierung der Frage der Sühne des Nordes an dem Kaiserlichen Gesandten Grafen Mirbach hat zuteil werden lassen. Die russische Regierung hat feierlich versichert, alles tun zu wollen, um die Schuldigen der Bestrafung zuzuführen. Die Kaiserliche Regierung aber hat keinerlei Anzeichen dafür festgestellt können, daß die Verfolgung oder Bestrafung der Schuldigen eingeleitet oder auch nur beabsichtigt ist. Die Mörder sind aus dem von Sicherheitsorganen der Regierung umstellten Haus entkommen. Die Anstifter, die sich offen geäußert haben, den Nord beschloßen und vorbereitet zu haben, sind noch heute strafflos und sollen nach den eingegangenen Nachrichten ungestört werden. Die Kaiserliche Regierung erhebt hiermit Einspruch gegen diese Vertrags- und Völkerrechtsverletzungen. Sie muß von der russischen Regierung Bürgschaften dafür verlangen, daß eine solche mit dem Friedensvertrag im Widerspruch stehende Agitation und Propaganda in Zukunft unterbleibt. Sie muß ferner darauf bestehen, daß der Nord an dem Gesandten Grafen Mirbach geliebt wird, indem die Mörder und ihre Anstifter bestraft werden. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem diese Forderungen erfüllt sind, muß die Kaiserliche Regierung die Regierung der Sowjetrepublik ermahnen, ihre diplomatischen und sonstigen amtlichen Vertreter aus Deutschland zurückzuziehen. Sie wird in gleicher Weise die amtlichen deutschen Vertreter in Rußland für diese Zeit abberufen.

Berlin, 6. Nov. (W. B. Amtlich.) Die russische diplomatische Vertretung reiste heute früh mit Sonderzug nach Rußland ab.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 6. Novbr. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Infanteriekämpfe in der Schelde, Niederung. Auf dem Westschelde zwischen der Schelde und Oise haben wir uns dem Gegner abgesetzt. Der Feind, der gestern nach heftigem Artilleriefeuer seine Angriffe wieder aufnehmen wollte, ist auf geordnete Stellungen. Bei keinem weiteren Vordringen wurde er durch unsere Kadetten in Einzelkämpfe verwickelt, die im Walde von Mormal und südlich von Vandenberg größeren Umfang annahmen. Der Feind stand am Abend westlich von Vadai am Dierande des Waldes von Mormal, östlich von Landrecies und westlich von Guise. Auch zwischen der Oise und der Maas haben wir größere Bewegungen durchgeführt. Der Gegner ist im Laufe des Tages gefolgt und hat westlich der Aisne die allgemeine Linie — Desch — Le Gros — Gely erreicht. Ostlich der Aisne

Abschied.

Von Bruno Jenz.

Der blaße Wind zog gähnend über Stoppeln. — Hell und weiß schimmerte die Landstraße, war kalt und geistlos und wußte nichts von weiten Wäldern, düstigen Höhen und dem Glück in der Fremde. Sie war gleichgültig gegen all das. Der Herbst verflachte seine letzten Farben und farb. — Råde und hungrig kamen Heimatliche die breite Straße daher, waren schnüffelnde Blicke in die Dörfer und trauerten nach dem heimischen Herdfeuer. Ein warmes Haus am Wege, bot kurze Ruhe und machte auf warmer Ofenbank wieder an mühevollen Wanderer und farge Hoffnung. — Stand die Tür des Hauses halb offen, ging ein Bursch heraus und trat auf die sonnenbeschienenen Landstraße. — Ein Ahnen des Winters, Sehnsucht nach einem warmen Heim und Wegweiser über den Strahndamm, fuhr ins Gehöft und schloß das Haus mit dickem Schiefer. Die darin waren, waren sich ihres Geborgenseins, der unterhaltenden Stunden am Spinnrad und der warmen Suppe. Weit, weit über den Wäldern lauerte der Winter und tastete schon auf den schauernden Fingern nach der Gegend. Bald schloß sich eine weiße Schneedecke über den Höfchenwald gemähten, wurden die Eiszapfen an den Ästen hangen, schloß der Wind pfeifen und die Bösse heulen. An alles dachte der Bursche. — Eine blasse junge Frau in zerwornem Rock hatte ihn vor die Türe geleitet und schob hinter Weiber den Kinderwagen hin und her. Sie schloß aus dem Gehöft sein, und der Bursch ging Arbeit in die ferne Stadt für Frau und Kind. Mit dem warmen Rauch und den Frühlingsblumen wollte er nach oben sein, und doch fiel ihm der Abschied schwer, der Weg schimmerte so feindlich. Er ... 35. November würde der Weg sein. Er war neidisch auf den warmen Baig, der in weichen Kissen in seinem Wagen saß und dem die böse Landstraße vorläufig nichts anhaben konnte. — Vorsichtig! — Später, — ach, auch sie ihm aufnehmen. Einst hatte er Zeit, der Tag war

sehen wir nördlich von Le Chesnes, und westlich von Beaumont in Gefechtsführung mit dem Feinde. Stärkere Angriffe des Feindes bei Beaumont und Betanne wurden abgewiesen.

Südlich von Velle stieß der Amerikaner unter heftigem Feuerbeschuss über die Maas und drang in die Wälder auf den östlichen Maashöhen zwischen Willy und Wiesnes ein. Das sächsische Jägerregiment Nr. 7 warf den in der Mitte der Kampffront auf Fontaine vorrückenden Feind zurück und nahm den Spinoy-Wald wieder. Die Kämpfe fanden auf dem Stamm der östlichen Maashöhen ihren Abschluß. Auf dem Ostufer der Maas schlugen brandenburgische und sächsische Regimenter erneute Angriffe der Amerikaner auf den Höhen östlich von Sibry und im Walde von Eraye ab.

Wir schossen am 4. November 45 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Bolle und Leutnant Kühne erlangten ihren 35. Luftsieg.

Der Chef des Generalstabes des Heeres: Gröner.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 6. Novbr. (W. B. Amtlich.) Abends. Heftige Angriffe nördlich von Valenciennes, bei Vadai und bei Mormal an der Sambre konnten die Durchführung der zwischen Solde und Oise eingeleiteten Bewegungen nicht hindern. Von der Oise bis zur Maas keine größeren Kämpfe. Auf dem Ostufer der Maas erneute Angriffe der Amerikaner. Ostlich Dun konnten sie etwas Boden gewinnen, im übrigen sind sie gescheitert.

Kleine Mitteilungen.

Mostar, 5. Nov. (W. B.) Zwischen Mostar und Montenegro sind über 100 000 österreichisch-ungarische Soldaten versprengt, die auf den Abtransport in die Heimat warten.

Triest, 6. Nov. (W. B.) Blättermeldungen zufolge sind vorgestern auch in Capo d'Isria und Ruggia Pirano italienische Torpedoboote angelangt, die italienische Truppenabteilungen landeten.

Budapest, 6. Nov. (W. B.) Die 48er Verfassungspartei, die frühere Regierungspartei, berief für Donnerstag eine Parteikonferenz ein, in der die Auflösung der Partei erklärt werden soll.

Hermannstadt, 6. Nov. (W. B.) Der Führer der Sachsen, Schullerus, teilte mit, daß die Sachsen ein Zentralkomitee gebildet haben und daß zwei Abgeordnete nach Budapest entsandt wurden, um mit dem Minister für die Nationalitäten-Angelegenheiten Verhandlungen zu führen.

Paris, 6. Nov. (W. B.) Prinz Terisbito von Japan ist, von London kommend, am Dienstag in Paris eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Marquis Jrouye, General Shiba und Admiral Oguri.

Cokales und Provinzielles.

— Auszeichnung. Regierungslandmesser, Leutnant d. L. Thomas von hier erhielt das Eisenerne Kreuz 1. Klasse.

— Reiseverkehr Deutschland-Oesterreich. Die Grenzen zwischen Deutschland und Oesterreich waren in den letzten drei Tagen gesperrt, sind aber nun wieder geöffnet worden. Der Reiseverkehr spielt sich an den Hauptübergangspunkten genau so ab wie vor der Umwälzung in Oesterreich-Ungarn. Die Postrevision bei Tetschen wird noch durch L. u. L. österreichische Beamte durchgeführt, der weitere Verkehr nach Wien erfolgt ohne Behinderung. Der Schlafwagenverkehr von Berlin nach Wien erfolgt nach wie vor über Tetschen — Bodenbach. Auf der Linie Breslau — Oderberg verkehren nur Schnellzüge ohne Schlafwagen. Die Strecke Wien — Budapest ist gesperrt; es verkehren auch keine durchgehenden Wagen von Berlin nach Budapest.

Haiger, 6. Nov. Der Vorkaufverein Haiger hat auf die 9. Kriegsanleihe 175 000 M. gezeichnet.

Höchst, 6. Nov. In den Hardwerken erkrankten im August sechs Arbeiter beim Einfüllen von Granaten an Gasvergiftung. Es wurde ermittelt, daß ein polnischer Arbeiter bei den Vorarbeiten zur Fällung die Granaten in

hell und die Nächte lau. — Da hatte er in kühlen, rotgetupftbedruckten Kattunhosen gelegen, hatte endlose, aber süße Träume gehabt und keine Sorgen. — Jetzt winkte in weiter Ferne die schwarze und lichtlose Stadt, drohte Rot und Zerrüttung. Die Tage wurden dunkel und die Not kam. Er mußte sich der Landstraße anvertrauen; — würde auch er unkommen auf ihr wie so viele? — Ihn graute!

Mehr Mut und Zuversicht!

Auf Wunsch lassen wir folgenden Auszug aus einem Feldpostbrief folgen:

„Unser Frontabschnitt ist ruhiger geworden, bei klarem Oktoberwetter liegt er oft mehrere Stunden am Tage in beschaulicher Ruhe da und läßt sich von den matten Sonnenstrahlen ein wenig erwärmen. Und wir gehen hin und tun desgleichen. Mag sein, daß der Franzmann nun doch eingesehen hat, daß die Deutschen noch nicht wie Hasen bis über den Rhein laufen, daß alles übertrieben war, was seine Zeitungen ihm täglich erzählten und was er aus dem Munde der deutschen Heimkrieger tagtäglich hören konnte. Ich schneide dieses Thema nicht gern an, weil man mich falsch verstehen könnte. Ich meine den Ernst der augenblicklichen Lage Deutschlands. Bei allem freudigen Optimismus darf man sich nicht selbst täuschen wollen und an den Tatsachen vorbeischießen: Es steht nicht gut um unser liebes deutsches Vaterland; innen nicht und außen nicht. Wir verstehen die Heimat nicht mehr und der Heimat ist das Verständnis für die Front verloren gegangen. Das mag daran liegen, daß beide Teile so wenig und noch dazu falsch unterrichtet worden sind. Du schreibst mir ja selbst, daß viel Mist in der Heimat ausgefreut worden ist. Von wem? Agenten der Entente, Riesmaßer in feindlichem Solde haben bei den Kleingläubigen daheim immer ein williges Ohr gefunden. Deimütlich, schleichend, langsam sich durchsetzend hat dies Mist seine Wirkung getan. Dieser Tage kam ein Kamerad aus dem Urlaub zu uns zurück. Er entwarf entsetzliche Bilder von den Fräulein, die diese Gistlaas getrieben hat. „Nicht den Soldatenrock aus, wenn ihr auf Urlaub geht; es könnte euch passieren, daß ihr als

lieblicher Weise mit falschen Dichtungsringen oder falschen Schrauben versehen hatte. Das Schöffengericht erkannte gegen den leichtsinnigen Bolen auf 100 Mark Geldstrafe.

Schneidhain i. T., 6. Nov. Das etwas einsam gelegene Stationsgebäude wurde während einer kurzen Abwesenheit des Dienstleiters am hellen Mittag ausgediebst. Dem Räuber fiel ein erheblicher Geldbetrag in die Finger.

Alzch, 6. Nov. Sonntag nacht übernachteten im Hotel „Darmstädter Hof“ zwei Herren, einer in Uniform, der andere in Zivil. Als Montag früh der Hotelbesitzer nach den Kästen sah, waren sie ausgeflogen und hatten sämtliche Bett- und Tischwäsche sowie die Gardinen aus drei Zimmern, nach den heutigen Preisen im Werte von über 1000 Mark mitgenommen. Die Diebe haben den Fräulein zug nach Worms zur Abreise benutzt. Leider konnte der Hotelbesitzer, da er keinen telephonischen Anschluß bekam, nicht sofort die auswärtige Polizei von dem Diebstahl benachrichtigen.

Letzte Nachrichten.

Friede bis Januar?

Rotterdam, 7. Nov. Nach einem Londoner Telegramm erklärte Bonar Law im Unterhause weiter, die Waffenstillstandsbedingungen seien nicht die Friedensbedingungen. Bei verständnisvollem Entgegenkommen könnte der Friede bis Januar abgeschlossen sein.

In Erwartung der Hoch'schen Bedingungen.

Berlin, 7. Nov. Wie uns heute früh aus Kreisen der Mehrheitsparteien mitgeteilt wird, ist die Einholung der Waffenstillstandsbedingungen des Generals Hoch im Laufe des heutigen Tages, spätestens für morgen, zu erwarten. Das Kriegskabinettagt seit heute vormittag 8 Uhr.

Friedensanleihe?

Berlin, 7. Novbr. Der dem Reichstag zugegangene neue Nachtragkredit von 15 Milliarden Mark wird, wie wir erfahren, in seiner Begründung als Kredit zur Durchführung der allgemeinen Demobilisierung bezeichnet.

Durchführung der parlamentarischen Regierungsumform in Preußen.

Berlin, 7. Nov. Die Fraktionsvorstände des Landtages haben bei der Staatsregierung Schritte unternommen, die eine baldige Durchführung der parlamentarischen Regierungsform in Preußen zum Ziele haben.

Verantwortlicher Schriftleiter: Bruno Jenz-Dillenburg.

Dörre was, so hast Du was!
Dörr-Apparate
für Obst und Gemüse
mit 4 Kurden M. 16.⁵⁰

Original Seisenheimer Dörr-Apparat in allen Größen
auch mit Heizofen, empfiehlt 3040

Th. Ferber, Siegen
Cölner-Straße 6, Telefon Nr. 1264.

„Friedensfeinde“ verhöhnt und angepöndelt werden“, war sein Schlusswort. Ich habe mir an den Kopf gegriffen und mich gefragt, ob so etwas überhaupt möglich sei. Nein, nie, niemals kann ich das glauben. Diese Irreführten sollen uns hier draußen nicht irren machen. Wir halten aus. Ein Volk, das sich 4 1/2 Jahre gegen eine Welt von Feinden behauptet hat und siegreich behauptet hat, kann nicht untergehen. „Viele Hunde sind des Hasen Tod“ höre ich die Kleingläubigen sagen. Wir lassen uns auch dadurch nicht irren machen. Noch steht die Kraft zum Widerstande in uns, zu einem Widerstande, der unsere Feinde zur Besinnung bringen muß, der ausreicht, um den Kampf bis zum Ende zu führen und sei es auch durch einen Verzweiflungskampf hindurch. Sie wird wachsen und in dem Maße zunehmen, wie der Feind uns seinen Hochmut und seinen Vernichtungswillen zeigt. Ihr lieben Menschen daheim, die Ihr noch an uns glaubt, mir werden Euren Glauben und Eure Hoffnungen nicht täuschen!

Allerlei Neues.

* Das Lager des Hamsterfängers. Das Sprichwort „Unrecht gut gedeiht nicht“ hat sich in folgendem aus Horschheim berichteten Vorfall bewährt: Zwei hamsternde Mädchen nahen ein Gendarm zwei Pfund Butter ab. Die Mädchen, die dem Gendarmen nachgingen, beobachteten, wie er die Butter außerhalb des Dorfes in einer gepackten Pappel versteckte. Als der Gendarm außer Sichtweite war, untersuchten die beiden Mädchen den Baum näher und fanden darin außer der ihnen abgenommenen Butter noch weitere zehn Pfund, sowie Eier und vieles andere. Sie nahmen alles mit.

* 134 000 Mark verloren. Aus Dresden wird gemeldet: Auf dem Dresdener Hauptbahnhof verlor, nach einer amtlichen Mitteilung, ein Ungekannter einen Briefumschlag mit 134 000 M. Für die Wiedererlangung dieser stattlichen Summe ist eine Belohnung von 15 v. H. ausgesetzt worden.

OSRAM AZO
Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt
Auergesellschaft
Berlin O. 17

Zur Vinderung der Schuhnot!

Gebt alles Schuhwerk und Alleder ab!

Der Winter steht vor der Tür. Wetterfestes ledernes Straßenschuhwerk wird nötiger gebraucht denn je. Der Mangel an Leder und anderen Rohstoffen hindert eine Erzeugung neuen Schuhwerks in ausreichendem Umfange. Die drohende Gefahr ungenügender Versorgung besonders der Minderbemittelten mit Lederschuhwerk verlangt, daß alsbald in weitestem Umfange Alleder zwecks Verarbeitung zu neuem Schuhwerk bereitgestellt wird. Die gemeindlichen Ausbesserungswerkstätten und die gemeinnützige Kriegswirtschafts-Mittengesellschaft mit ihren dreitausend Arbeitsträften gewähren die Möglichkeit,

auch solche Schuhe, die der Schuhmacher nicht mehr ausbessern kann,

zu brauchbarem Schuhwerk umzuarbeiten. Ebenso können nicht mehr verwendbare andere Gegenstände aus Leder, wie

alle Lederkoffer, Ledermappen usw.

für die Herstellung von Schuhwerk verwendet werden. Ihre Abgabe kann wesentlich dazu beitragen, die minderbemittelte Bevölkerung im Winter mit brauchbarem Schuhwerk zu versehen. Jeder Besitzer derartiger Sachen hat daher die

vaterländische Pflicht,

sie unverzüglich bei der kommunalen Sammelstelle für Alleder abzugeben. Die Alleder-Sammelstellen des Bezirks befinden sich

1. D. Baum-Dillenburg. 2. Brandenburger & Jopp-Herborn. 3. W. Heilmann-Saiger.

Die Abgabe des Altmaterials braucht nicht unentgeltlich zu erfolgen. Die kommunalen Sammelstellen sind angewiesen, für die abgegebenen Gegenstände

angemessene Preise

zu zahlen. Außerdem erhält, wer zwei Paar getragener, aber noch gebrauchsfähiger und zum Straßengebrauch geeigneter Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle abgibt, eine Abgabebescheinigung, die Anrecht auf Ausfertigung eines Schuhbedarfscheines für ein Paar neuer Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle gewährt, gleichviel, wieviele Schuhbedarfscheine er bereits ausgefertigt erhalten hat. Wer nur ein Paar getragen, aber noch gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel oder zwei Altschuh- und Lederverk im Schatzungswerte von mindestens M. 5.— abgibt, erhält auf Verlangen eine Abgabebescheinigung, die zum Erwerb eines Paares in standgesetzter getragener Schuhe oder Stiefel berechtigt. Als „gebrauchsfähig“ werden noch alle getragenen Schuhe oder Stiefel, die durch Sohlen und Flecken zum Straßengebrauch wiederhergestellt werden können, angenommen.

Diese

besonderen Vergünstigungen

sollten jeden veranlassen, unverzüglich in seinem Haushalt Umchau zu halten, ob sich in ihm nicht irgendwelche Gegenstände befinden, die abgeleitet werden können. Aber auch diejenigen Kreise, die auf diese Vergünstigungen nicht angewiesen sind, müssen ihr altes Schuh- und Lederverk im allgemeinen Interesse so rasch wie möglich zur Wiederverwertung bringen.

Eile ist geboten!

Jeder frage das Seine zur Vinderung der Schuhnot bei!
Dillenburg, den 3. November 1918.

Die Kreis-Bekleidungsstelle:
Wilhelmstraße 1,4.

Ein wachsender

Hund

zu kaufen gesucht.

Kohlenhandlung
C. & A. Fuchs.

Wachsender

Hund

zu kaufen gesucht.

Frau Carl Petri,
Sechshelden.

Todes-Anzeige.

Im festen Glauben an seinen Gott und Heiland entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden am Dienstag Abend 11 1/2 Uhr unser lieber Sohn und Bruder, Nefte und Vetter

Emil Walter

im Alter von 18 Jahren.

Am stillen Teilnahme bittet namens aller tieftrauernden Angehörigen

Adolf Walter.

Manderbach, den 7. November 1918.

Die Beerdigung findet statt am Freitag Nachmittag um 2 1/2 Uhr.

Dankjagung.

Für die uns bewiesene Teilnahme während der langen Krankheit und bei dem Heimgang unserer lieben **Luise** sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

Dillenburg, 6. November 1918.

Familie Franz Schäfer.

Ueberlinger-Lose

A. Nr. 1.34. 6289 Geldgewinne
Ziehung bestimmt
am 19. u. 20. Novbr.
Gewinn 60,000 30,000
10,000 M. bares Geld.
Porto 15. A., jede Liste 30. A.
verf. Glücks-Kollekte
Sch. Deede, Kreuznach.

Eine Ziege

zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle.

2 gute Milch- u. Fahrkühe

leben zum Verkauf, eine Ende Dezember, die andere Ende Februar haltend bei

Louis Heinrich,

Langenaubach,

Haus Nr. 127, Kreis Dill.

Nehme täglich von 3-5 Uhr

Eicheln

an.
Ph. Hofmann Nachfolger.

3 flammiger

Gasherd

mit Backofen zu verkaufen.
Drantienstraße 6.

Gesucht

kräft. zuverlässige Mädchen oder Frauen, welche gut zu Fuß sind, zum Abgeben der Leistungsfähigkeit unserer Hochspannungslernleistungen, Zählerablesen und sonstiger Arbeiten. Es ist gleichzeitig Gelegenheit geboten, sich in das elektrische Installationsfach einzuarbeiten. Nur wirklich solide und zuverlässige Personen wollen sich melden. 4121

Oberlandzentrale
Obersfeld.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird ein in Küche und Hausarbeit erfahrendes, gesundes ev.

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren in klein. Hausbalk nach Siegen gesucht. Eintritt kann jederzeit, spätestens 1. Januar erfolgen. Schriftl. Angebote u. S. B. 4079 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbitten.

Die bestellten Kohlraben

kommen Freitag, den 8. Nov. in der städt. Scheune am Auweg gegen Barzahlung zum Verkauf. Kohlraben werden ebenfalls in genügender Menge geliefert, es wird dabei gebeten, Andrang zu vermeiden.

Reihenfolge:

F-3 von 8-9 Uhr om.
S von 9-10 " "
P-R " 10-11 " "
M-D " 11-12 " "
F-V " 2-3 Uhr nächst.
G-S " 3-4 " "
A-B " 4-5 " "

Dillenburg, den 7. 11 1918.
Der Magistrat.

Alleinstehende Dame sucht bessere

4-5-Zimmerwohnung.

Angehote unt. W. 4080 an die Geschäftsstelle erbitten.

Braver Junge,

welcher Lust hat das Schornsteinfegerhandwerk zu erlernen, findet gute Verhältnisse.

Näheres bei Hermann Sibel, Bez.-Schornsteinfegermeister, Diez a. Lahn.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen an

Hauptmann Bind und Frau Claire
geb. Westbeide.

Dillenburg, den 5. November 1918.

Brenner für Karbid-Gruben- u. Hauslampen

liefert in größeren Mengen sofort ab Lager zu M. 13.50 p. % Stüdt.

F. Schweisfurth jr., Herborn.

Ein Patent-Bellhaja

sowie ein

eleg. Blüchhaja

empfiehlt

Carl Bömper,

Polster- & Dekorationsgesch.,

Herborn,

Bahnbofstraße 15.

Eine Gans

zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle

Lehrling gesucht

Friedrich Schlaudraff,
Friseur, Herborn.

Binster.

In dringlichem Meeresinteresse wird grüner Binsteraufwuchs seit 1911 aufgekauft. Preis pro 10000 Kilogramm lufttrocken frei Waggon M. 600 bei sofortiger Zahlung laut Duplikatfrachtbrief. Fragl. Gewinnung ist Hilfsdienst. Gemeinden oder Vertreter wollen umgehend sich melden bei dem Beauftragten

Ab. Knipp, Griffenbach bei Deuz i. W.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres lieben teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Sibelshausen, Manderbach, Obersfeld, den 6. November 1918.

Familie Heiland.



Nach langem bangem Warten erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß unser beiliebter sonniger Junge, unser herzenguter treuer Bruder,

Hans Birkelbach,

Kanonier in einem Feld-Artillerie-Regiment

im blühenden Alter von 19 Jahren in den heißen Abwehrkämpfen in der Champagne Anfang Okt. den Heldenod fürs Vaterland gefunden hat.

In tiefem Schmerz

Fr. Birkelbach und Frau

Frieda Birkelbach

Fritz Birkelbach, Unteroffizier,

a. St. Lazareff,

Else Birkelbach.

Strah-Ebersbach, Dillenburg, 7. November 1918.